

Spuk im Landratsamt

Es war einmal ein fleißiger Beamter, der in einem kleinen Landratsamt seinen Dienst verrichtete. Bei seinen Kollegen galt er als fachlich kompetent und bei der Wahrnehmung seines Dienstes als überaus korrekt. Manche bezeichneten ihn auch als ausgesprochen penibel. Der kleine Beamte war jedoch von seiner Einstellung so überzeugt, dass er seine Kollegen mit langen Reden für seine Arbeitsweise zu gewinnen versuchte. Die aber konnten seine endlosen Ausführungen irgendwann nicht mehr hören und verließen fluchtartig den Raum, sobald er Luft für einen seiner berüchtigten Monologe holte. So kam es, dass der kleine Beamte für eine bessere Welt kämpfte, ihm aber niemand mehr zuhören wollte.

Die Jahre vergingen, und eines Tages raffte ihn auf dem Weg von der Arbeit ein Herzinfarkt dahin. Der kleine Beamte hielt seinen Tod für verfrüht und beschwerte sich bei der ‚Himmlischen Einwanderungsbehörde ehemals lebender Personen (Heelp)‘. Dort stellte man fest, dass dem Außendienstmitarbeiter Sensenmann ein Fehler unterlaufen war: Statt des kleinen Beamten sollte er einen Bankier abholen. Die Heelp versuchte, dem Verstorbenen die Zuwanderung in den Himmel mit einigen Vergünstigungen schmackhaft zu machen, aber der kleine Beamte fand in der vieltausendseitigen Vorschrift eine Ausnahmeregelung für Seelen, die ohne eigenes Verschulden aus der Mitte eines Arbeitsprozesses gerissen worden waren, den es noch abzuschließen galt. Sofort beanspruchte er diese Regelung für sich. Die Heelp hatte keine andere Möglichkeit, als ihn wieder in die Welt der Lebenden zu entlassen. Weil er aber für seine Umwelt als tot galt, gab es nur die Möglichkeit, ihn als Gespenst mit einer mindestens hundertjährigen Geistzeit zurückzusenden. Dabei wurde es ihm zur Bedingung gemacht, sich den Lebenden niemals zu zeigen oder anderweitig zu erkennen zu geben. Einzig das Rasseln mit Ketten war ihm, einer alten Tradition folgend, erlaubt. Leider konnte man ihm dieses Arbeitsgerät wegen einer gerade laufenden Sparmaßnahme nicht mitgeben. Man machte ihm klar, dass ein Verstoß gegen die Auflagen ewiges Umherirren zur Folge haben würde.

Der kleine Beamte stimmte sofort zu und kehrte als Gespenst in sein geliebtes Landratsamt zurück. Dort griff er immer wieder seinen Kollegen unter die Arme, in dem er Gesetzesbücher wie zufällig an der richtigen Stelle aufgeschlagen liegen ließ oder heimlich die Computertastatur bediente. Den Leuten wurde es unheimlich, aber niemand vermochte die Ursache dafür zu benennen.

Mit der Zeit sah das Gespenst ein, dass es in der Welt der Lebenden nicht mehr viel ausrichten konnte. Eines Tages beschloss es daher, sich auf den Dachboden des Landratsamtes zurückzuziehen und das Verstreichen seiner restlichen Geistzeit abzuwarten. Lange währte seine Ruhe jedoch nicht, denn es wurde ein neuer Landrat gewählt, der sofort viele Ideen hatte.

Eine davon war die Idee vom ‚papierlosen Büro‘: Von Stund an wollte man keine Akten mehr in Papierform haben, sodass auch die alten Bestände digitalisiert werden sollten. So kam es, dass eines Tages eine Gruppe von Beamten den Dachboden aufsuchte, um die dort eingelagerten Aktenbestände für die Computererfassung vorzubereiten. Dabei störten sie die Ruhe des Gespenstes. Dieses hatte es sich gerade wegen der vielen staubigen Akten, die es zum Teil als Lebender bearbeitet hatte, auf eben jenem Dachboden bequem gemacht. Beim Lesen seiner alten Akten schwelgte es in Nostalgie. Anfangs versuchte das Gespenst die Eindringlinge zu ignorieren, aber das war nicht möglich. Zudem war seine Neugierde geweckt worden, denn aus den belauschten Gesprächen ergab sich für ihn kein Sinn für die Aktion. Also begab es sich in die Büros der Führungskräfte und hörte sich dort um. Was das Gespenst dort erfuhr, hätte ihm den Atem verschlagen, wenn es denn wie ein Sterblicher hätte atmen müssen: Das ‚papierlose Büro‘ war nur die Vorbereitung für die Bildung einer großen Region, in der viele kleine Kommunen aufgehen sollten! Die Belegschaft ließ man über dieses Ziel natürlich im Unklaren, man hatte ihnen etwas von ‚neuen innovativen Ideen‘ und ‚technischem Fortschritt‘ erzählt.

Das Gespenst war über diese Zukunftsaussichten entsetzt. Es fürchtete nämlich, dass sein geliebtes Landratsamt im Zuge der Regionsbildung schließen müsste. Das würde jedoch bedeuten, dass seine sterblichen Kollegen zukünftig weite Anfahrtswege zu ihrer neuen Dienststelle haben würden und zudem der enge Kontakt zur Bevölkerung verloren gehen könnte.

Gerade als das Gespenst seine noch lebenden Kollegen auf die drohenden Veränderungen aufmerksam machen wollte, fiel ihm ein, dass es sich keinem Sterblichen zeigen oder sich ihnen bemerkbar machen durfte. Nur das Rasseln mit einer rostigen Kette war ihm erlaubt. Sofort kehrte es auf den Dachboden zurück und suchte eine Kette, die es dort vor langer Zeit gesehen hatte. Nach langem Suchen fand es sie endlich und begann sofort, damit einen Heidenlärm zu veranstalten. Seine sterblichen Kollegen flohen jedoch nicht voller Entsetzen, sondern rissen Witze über das Rasseln. Es war offensichtlich, dass ihnen der Spuk von und mit traditionellen Elementen nichts ausmachte. Außerdem war das Schwingen der Kette ziemlich anstrengend, und nach ein paar Minuten war das Gespenst völlig ermattet.

„Was soll ich nur machen?“, fragte sich das Gespenst verzweifelt. Schon war mehr als die Hälfte des Aktenbestandes digitalisiert, das befürchtete Unheil schien unaufhaltsam seinen Lauf zu nehmen. Da erinnerte sich das Gespenst an seine alten Ideale: „Was ist schon der Einzelne, wenn es um die gesamte Gesellschaft geht?“, fragte es laut. Dann fiel ihm ein, dass es nicht alleine auf dem Dachboden war. Rasch blickte es sich um: Die Sterblichen waren in ihren Bewegungen erstarrt.

„W-W-Was war das gerade?“, fragte ein noch sehr junger Beamter.

„Keine Ahnung, vielleicht der Wind“, antwortete sein Kollege, „Manchmal fängt er sich unter den Dachziegeln und verursacht komische Geräusche.“

„Nein“, rief das Gespenst und zeigte sich diesmal, „nicht der Wind spricht zu euch, sondern ich!“ Dann setzte es zu einem Monolog über die Pläne der Führungsriege an. Die Sterblichen waren kalkweiß im Gesicht. Noch während die ersten Worte des Monologes durch den Dachboden hallten, erwachte auch der Trägste der Sterblichen aus seiner Starre und strebte eilig dem Ausgang entgegen. Das Gespenst verfolgte sie jedoch, und weil es durch Wände gehen konnte, war es immer dicht bei ihnen. Dabei redete es unablässig auf seine lebenden Kollegen ein, die jedoch nicht zuhörten, sondern schnurstracks durch die Büros liefen. Dabei riefen sie immer wieder: „Ein Geist, ein Geist – er ist hinter uns her!“

Das Gespenst redete in beschwörendem Tonfall auf seine sterblichen Kollegen ein. Zu seinem Entsetzen hörte ihm aber niemand zu, alle waren viel zu erschrocken von seiner Erscheinung. Als ein paar ältere Kollegen hinzukamen, die das Gespenst noch aus der Zeit seiner Sterblichkeit kannten, wurde es erst richtig hektisch: „Das ist Walter!“, schriegen sie, „Und er hält wieder Monologe!“

Alles lief nun durcheinander, im Landratsamt brach ein unglaubliches Chaos aus.

Das Gespenst erkannte, dass ihm wie zu Lebzeiten keiner zuhören wollte. Also beschloss es, sich an die Führungsriege zu wenden. Diese traf es in einem Besprechungsraum an, wo sie sich gerade mittels Laptop und Beamer eine bunte Präsentation zum Thema Qualitätssteigerung ansahen. Das Gespenst zog den Stecker, und die Bilder verschwanden von der Leinwand. Dann trat es in den Lichtstrahl und begann einen langen Monolog über die Qualität guter Arbeit dank Ortsnähe und wetterte gegen die Regionsbildung. Es dauerte auch hier nicht lange, bis die Leute die Flucht ergriffen. Das Gespenst schwebte hinter dem Landrat und dessen engsten Vertrauten her und redete weiter. Nachdem es seinen Vortrag über die Regionsbildung abgeschlossen hatte, begann es, über die Vorteile von Papierakten und dem Dienst an der Gesellschaft zu referieren. Daran schloss es nahtlos einen langen Monolog gegen das Karrierestreben zu Lasten der gesellschaftlichen Interessen an.

Es waren lange Monologe, sehr lange! Anders als zu seinen Lebzeiten konnte man nicht einfach den Raum verlassen, denn als Geist konnte es durch Wände gehen, sodass niemand seinen Vorträgen entkommen konnte!

Die Verwaltungsführung sowie die Belegschaft ließen sich in den folgenden Wochen viel einfallen, um das Gespenst loszuwerden: Knoblauchzehen wurden aufgehängt, Beschwörungsrituale abgehalten, ja, sogar einen Exorzisten ließ man kommen. Manche Beamten besorgten sich nach der Lektüre von Gespenstergeschichten Holzpflocke, aber sie hatten nicht bedacht, dass sie es mit einem Gespenst und nicht mit einem Vampir zu tun hatten. Auf dem Höhepunkt des Spuks besorgten sich einige Bedienstete Pistolen mit geweihten silbernen Kugeln. Diese Maßnahme wäre allerdings auch nur für Vampire gefährlich gewesen, für das Gespenst war sie dagegen harmlos. Im Gegensatz zu seinen sterblichen Kollegen, denn da die Kugeln durch das Gespenst hindurchgingen, kam es zu Querschlägern und zu gefährlichen Situationen für manchen Sterblichen.

Nachdem es Verletzte gegeben hatte, verbot der Landrat jegliche Maßnahmen, um das Gespenst zu vertreiben. Stattdessen versuchte er es mit Konfliktmanagement und lud das kleine Gespenst zu einem Austausch der Positionen ein. Der Dialog beanspruchte mehrere Tage. Am Ende kam man überein, dass der Landrat intensiv für den Erhalt des kleinen Landratsamtes eintreten und sich vehement gegen die Regionsbildung wehren würde. Im Gegenzug verpflichtete sich das Gespenst, sofort mit seinen Monologen und etwaigem anderen Spuk aufzuhören. Nachdem man eine entsprechende Vereinbarung abgeschlossen hatte, kehrte in dem kleinen Landratsamt wieder Ruhe ein: Die Beamten gingen wieder ihren Dienstgeschäften nach, das Gespenst zog sich auf den Dachboden zurück und machte es sich in dem deutlich reduzierten Bestand von Papierakten bequem. Dort wurde ihm dann bewusst, dass es zum ersten Mal während seiner Existenz eine Regel gebrochen hatte. Nun war es wegen seines Einsatzes für das kleine Landratsamt zu ewigem Umherirren verdammt. Ein hoher Preis, aber dem Gespenst war es die Sache wert. Und wenn es nicht doch noch erlöst worden ist, sitzt es noch immer auf dem Dachboden des kleinen Landratsamtes und liest in seinen alten Akten.